

- Es gilt das gesprochene Wort –

*Es gilt eine Sperrfrist bis Sonntag, 18. Januar, 11.15 Uhr.*

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, Sie heute zum ersten Neujahrsempfang des neuen Präsidiums der Universität Paderborn begrüßen zu dürfen.

Wie aber beginnt man eine Rede, wenn der Glanz des Neubeginns so langsam verblasst, wie man mir neulich gesagt hat? Ich muss zugeben, dass mir als Schwabe Glanz eigentlich nicht so viel bedeutet. Glanz verschwindet, aber Arbeit, die bleibt. Das Schöne ist, dass sinnstiftende Arbeit oft nachhaltigen Glanz erschafft. Und mit diesem nachhaltigen Glanz, der nicht von alleine kommt, sondern durch Engagement und Leistung, werde ich mich die nächsten Minuten beschäftigen.

Bevor ich das tue, und damit den Präsidentenhut aufsetze, möchte ich etwas persönlicher beginnen. Menschen, mit denen ich mich unterhalte, fragen mich häufig, woher ich denn ursprünglich komme. Manche vermuten Bayern, ganz Verwegene tippen auf Österreich, viele sind diplomatisch und sagen Süden. Die meisten von ihnen treffen Baden-Württemberg, wobei die Trennlinie zwischen Baden und dem besseren Teil Baden-Württembergs hier nicht so bekannt zu sein scheint. Aber trotz der Peinlichkeiten, die meine Antwort dann oft auslöst: Die Chemie stimmt fast immer. Und das ist eine Erfahrung, die mich die letzten Jahre ungebrochen begleitet. Schwaben und Westfalen verstehen sich sehr gut und darüber bin ich froh.

Nach fast 13 Jahren hier in Paderborn wage ich den Schluss: Schwaben und Westfalen sind sich sogar sehr ähnlich. Und ich glaube auch, dass wir beim Blick auf Glanz und Arbeit ganz ähnlich ticken.

Was neben einem Neubeginn zu glänzen vermag, sind ganz ohne Zweifel Erfolge. Und davon gab es an unserer Universität im vergangenen Jahr sehr viele. Einige davon möchte ich explizit würdigen. Meine Auswahl steht dabei auch stellvertretend für all die anderen tollen Erfolge, die ich nicht gesondert anspreche.

Koordinierte Programme der Deutschen Forschungsgemeinschaft sind ein sehr wichtiges Fundament unserer Universität. Sie bearbeiten wegweisende Themen der Zukunft in Forschung und Lehre. Und unsere fünf Fakultäten sind hier gleichermaßen erfolgreich.

Im letzten Jahr wurde der Transregio 318 „Constructing Explainability“ verlängert. Von den Gutachterinnen und Gutachtern wurde dem Team um Frau Rohlfing aus Paderborn und Herrn Cimiano aus Bielefeld attestiert, „mit dem Thema Ihrer Zeit voraus zu sein“. Er ist auch deshalb so bewundernswert, weil er die Fachgebiete Linguistik, Informatik, Elektrotechnik, Psychologie, Soziologie, Wirtschaftswissenschaften und Medienwissenschaften miteinander verbindet.

Nach drei sehr erfolgreichen Förderperioden wurde der TRR 142 „Maßgeschneiderte nichtlineare Photonik“ Ende letzten Jahres abgeschlossen. Neben den extrem bedeutenden wissenschaftlichen Erkenntnissen hat dieser Sonderforschungsbereich auch noch mal einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Physik an der Universität Paderborn geleistet. Ich danke Christine Silberhorn, Thomas Zentgraf und dem Initiator und ersten Sprecher Artur Zrenner sehr für ihren Einsatz.

Drei weitere SFBs bzw. Transregios, die von mehreren Standorten getragen werden, machen unsere Universität national wie international sichtbar: Der TRR 358 „Ganzzahligkeit in Geometrie und Darstellungstheorie“ ebenfalls zusammen mit der Universität Bielefeld unter Paderborner Leitung von Herrn Burban; der TRR 285 „Methodenentwicklung zur mechanischen Fügbarkeit in wandlungsfähigen Prozessketten“ unter der Leitung von Herrn Meschut aus dem Maschinenbau, zusammen mit Dresden und Erlangen, und last, not least der TRR 266 „Accounting for Transparency“ als Transregio mit den

Standorten Paderborn, Mannheim und Berlin. Mit diesem TRR hat die DFG erstmalig in ihrer Geschichte einen SFB in der Betriebswirtschaftslehre bewilligt. Er wird geleitet und koordiniert von Frau Sureth-Sloane, der ich an dieser Stelle noch mal zur Wahl als Vizepräsidentin der DFG gratulieren möchte. Das ist eine tolle Auszeichnung und Anerkennung ihrer herausragenden Reputation.

Diese Initiativen sind wissenschaftliche Glanzstücke – oder eher Leuchttürme – getragen von der innovativen und kreativen Stärke unserer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Aber um solche Projekte durchzuführen, braucht es auch exzellente Infrastruktur, Leuchttürme im Wortsinn aus Stahl und Beton und wissenschaftliche Anlagen, die „State of the Art“ sind.

Wenn ich aus meinem Bürofenster schaue, sehe ich nicht nur den Dom als ewigen Leuchtturm Paderborns, sondern auch einen neuen für unsere Universität: das Gebäude P10, das PhoQS Lab. PhoQS steht für das „Institut für Photonische Quantensysteme“ und wenn es leuchtet, sind immer Photonen beteiligt. Insofern ist die Bezeichnung „Leucht“turm hier durchaus gerechtfertigt. Das PhoQS bündelt die einzigartigen und interdisziplinären Expertisen rund um photonische Quantentechnologien hier in Paderborn, die mit dem PhoQS Lab ein neues Zuhause finden. Mit dieser Thematik ist Paderborn bei einem Schlüsselthema der Hightech Agenda des Bundes führend unterwegs. Die wissenschaftliche Eröffnungsfeier dieses Leuchtturms findet am 26. Februar 2026 statt. Christine Silberhorn als Sprecherin des PhoQS und ich freuen uns sehr, dass Ministerpräsident Wüst, Ministerin Brandes und Staatssekretär Junck vom BMFTR an diesem wichtigen Tag unsere Gäste sein werden.

Das ist ein Leuchtturm, der schon existiert; ein anderer wird gerade gebaut und man kann anhand der vielen Baustellenfahrzeuge und Kräne gegenüber des Südrings sehr gut erkennen: Hier entsteht Glanzvolles. Es sind die Neubauten Z, für die wir im September 2025 die Grundsteinlegung feiern durften. Diese werden für unsere Ingenieurinnen und Ingenieure eine hochmoderne Forschungsinfrastruktur bieten. Ich frage mich natürlich, wie wir zukünftige neue Gebäude nennen werden, wenn wir jetzt am Ende des Alphabets angekommen sind.

An dieser Stelle bin ich für eine sehr elegante Überleitung zu einer Forschungsinfrastruktur dankbar, die sich aus der intelligenten Gebäudeplanung ergibt. Für die Wärmeversorgung im Komplex Z wird die Abwärme unserer Hochleistungsrechner im Gebäude X genutzt. Und vor knapp einem Monat haben wir den neuen Supercomputer OTUS in Betrieb genommen. Nicht erst damit zählt unser PC2 zu den TOP Rechenzentren bundesweit, an dem von KI bis zum Quantencomputing Berechnungen auf Weltklasse-Niveau durchgeführt werden. Dass im PC2 nicht nur wissenschaftlich helle Köpfe arbeiten, erkennt man, wenn man sich die Namen der Supercomputer anschaut. Noctua und Otus heißen die, das sind beides Eulenarten. Eule auf Englisch heißt Owl – OWL. Ich habe das erst vor Kurzem verstanden und freue mich seitdem, jeden an meinem Wissen teilhaben zu lassen – Professorenkrankheit.

Und auch ein Herzstück der Kulturwissenschaften erstrahlt bald in neuem Glanz. Wir haben im Zuge der „Neuen Masterplanung Bau“ unser Kunstsilo mit oberster Priorität angemeldet und haben hier die Unterstützung und Zustimmung sowohl des Finanzministeriums als auch des MKWs erhalten.

Wenn ich über Gebäude und Infrastruktur spreche, die uns eine glänzende Zukunft ermöglichen, will ich an dieser Stelle explizit Dank für wirklich tolle Arbeit aussprechen. Und zwar in zweierlei Hinsicht: Erstens möchte ich dem BLB NRW danken. Wir sind hier wirklich sehr froh darüber, dass die Zusammenarbeit mit Ihnen so ist, wie sie ist, denn sie ist ausgesprochen gut. Und zweitens geht mein Dank an all die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Technik und Verwaltung, die dafür sorgen, dass alles so läuft, wie es laufen soll. Wir Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ernten Erfolge und Anerkennung, die ohne sie nicht möglich wären und die man allzu oft als selbstverständlich betrachtet. Herzlichen Dank dafür.

Ein ganz konkretes Beispiel dafür ist dieser Ort, das Audimax, in dem wir heute sitzen. Und keiner von Ihnen merkt noch etwas von dem Schaden, den das Unwetter hier im Juni letzten Jahres angerichtet hat. Aus dramaturgischen Gründen weiche ich hier von meinem bilderlosen Vortrag ab und möchte Ihnen einen Film zeigen, der die Bilder erklärt, die danach folgen.

Simone Probst hatte mich Sonntagmorgen über den Schaden informiert, der am Abend zuvor entstanden war. Ich bin dann direkt an die Universität gefahren, obwohl ich eigentlich Sport machen wollte. Und was ich da gesehen habe, hat mich nicht nur schockiert, sondern auch stolz gemacht. Dass ich das so sage, ist fast bemerkenswert, da ich als Schwabe ja in dem Glauben aufgewachsen bin, dass Lob eher verdächtig ist. Es waren unzählige Menschen im Einsatz, Sonntagmorgen, motiviert, kein Murren, voller Elan, aber ganz in Ruhe. Es wurde einfach gemacht, was notwendig war und was die Situation erforderte. Und ein halbes Jahr später ist der Erfolg dieser Arbeit sichtbar – oder eben nicht, weil alles so ist, als wäre nichts gewesen. Ein wenig Schmerz ist an manchen Stellen noch vorhanden, wenn man an die wunderbaren Instrumente denkt, die dabei zu Schaden gekommen sind. Und trotzdem klingt das Hochschulorchester phänomenal wie immer.

Dieses Beispiel zeigt einen Glanz, der nicht verblasst, sondern der für unsere Universität steht und für die Menschen, die hier arbeiten. Dieses besondere Engagement hat uns auch gut durch das kommen lassen, was ich „interessante“ Zeiten der Hochschulpolitik nennen möchte.

Diese interessanten Zeiten wurden und werden durch die Einsparungen der Landesregierung bei der Grundfinanzierung hervorgerufen und haben sehr viel Arbeit verursacht, die im Kern dazu angelegt war, niemals als glanzvoll wahrgenommen zu werden.

Wenn ich mir bei Amtsantritt etwas hätte wünschen dürfen, wäre es gewesen, genau nicht mit so einer Situation zu Beginn des neuen Präsidiums konfrontiert zu sein. Denn wenn man so eine Situation im privaten Umfeld hat, weiß man „*Wenn man weniger Geld zur Verfügung hat, muss man sparen*“. Doch diese Logik greift zu kurz, wenn es um Hochschulen geht. Einsparungen in der Grundfinanzierung bedeuten nicht wie im Privaten kurzfristigen Verzicht auf Urlaube und Verschiebung der nächsten Renovierungen. Wir können nicht einfach ein Semester „aussetzen“, Forschung für ein paar Jahre pausieren. Wer an der Grundfinanzierung spart, spart nicht an Luxus, sondern an Strukturen: an Lehrangeboten, an Forschungsprojekten. Einsparungen in der Grundfinanzierung berühren die Leistungsfähigkeit unseres Wissenschaftssystems – und damit die Zukunftsfähigkeit und Innovationsfähigkeit unseres Landes.

Aber – und das gehört zu einer ehrlichen Betrachtung dazu – diese Einsparungen sind in der Sache nachvollziehbar, auch wenn sie schmerzen. In vielen zentralen Bereichen unserer Gesellschaft sind einschneidende Kürzungen längst Realität: im Gesundheitswesen, im sozialen Bereich, in der öffentlichen Infrastruktur. Sie können das verdächtig finden, wenn ich das als Leiter einer Bildungs- und Forschungseinrichtung so sage. Aber ich finde, auch Hochschulen müssen in solchen Zeiten ihren Beitrag leisten und Verantwortung übernehmen. Und genau das ist das Stichwort: *Verantwortung*. Denn als Universitätsleitung haben wir eine Verantwortung, die sich im Sinne des Hochwasserschadens zusammenfassen lässt: nämlich „*Machen, was nötig ist*“. Das Beste aus solchen Gegebenheiten zu machen und dafür zu sorgen, dass wir keine Einbußen bei der Qualität der Lehre und Forschung erleiden. Um am Ende besser für die Zukunft gewappnet zu sein; um dann wieder zu glänzen.

Und das haben wir als Präsidium gemeinsam mit den Fakultäten gemacht. In einer Kombination von Richtungsdefinitionen aus dem Präsidium und gestalterischer Freiheit in den Fakultäten. Immer begleitet von offenen und konstruktiven Diskussionen unter gleichmäßiger Berücksichtigung aller Statusgruppen ist uns mit gemeinsamer harter Arbeit gelungen, was nicht an vielen Standorten zu beobachten war: Wir haben gemeinsam und vor allem in Ruhe und ohne Eskalation gemacht, was

nötig war. Und so die Institution gestärkt. Dafür möchte ich allen Mitarbeitenden und Studierenden ehrlich danken.

Versucht man das mathematisch zu beschreiben und definiert Glanz als die Differenz zwischen maximal möglicher und tatsächlicher Fallhöhe, dann ist das Ergebnis, das wir gemeinsam erreichen konnten, glänzend, sehr glänzend. An der Stelle möchte ich noch mal auf den Beginn meiner Rede zurückkommen. Dass der Glanz des Neubeginns verblasst, ist natürlich, das kennen wir tatsächlich aus vielen Bereichen des Lebens. Aber er wird ersetzt durch die Früchte notwendiger Arbeit.

Was wird in Zukunft für uns als Universität nötig sein? Was wird die notwendige Arbeit sein, die zu machen ist? Wir stehen auf der einen Seite vor strukturellen Herausforderungen. Um zukünftige Generationen von Studierenden besser anzusprechen und gleichzeitig wissenschaftlich noch leistungsfähiger zu werden, müssen wir das Humboldtsche Prinzip in Zukunft enger denken. Wir haben herausragende wissenschaftliche Schwerpunkte weit über das hinaus, was ich weiter oben exemplarisch vorgestellt habe. Nach außen hin wird das Profil der Universität Paderborn durch diese Schwerpunkte konturiert. Wenn wir es angehen, diese Konturierung auch nach innen hin in Form von innovativen und zukunftsorientierten Studiengängen wirken zu lassen, können wir unsere zukünftigen Generationen im Sinne der Wissenschaft und Innovation in idealer Weise für die Zukunft bilden und fit für das Leben machen. Dass solche Inhalte auf gut erprobtem und lang bewährtem Wissen aufbauen müssen, versteht sich von selbst.

Was ist noch nötig? Welche Arbeit müssen wir leisten, komme was wolle? Auch wenn diese Arbeit absolut keinen Glanz abwirft? Die Frage der gesellschaftlichen Resilienz hat längst auch die Universitäten erreicht. Ob Gefahren immer richtig eingeschätzt werden, sollte man infrage stellen dürfen, denn eine Fehleinschätzung kann fatale Folgen haben. Der erfolgreiche Prozess, mit dem wir die Einsparmaßnahmen an der UPB umgesetzt haben, hat mir eine Sache sehr eindrücklich vor Augen geführt: Die große Gefahr besteht nicht erst dann, wenn extreme Positionen Mehrheiten haben. Die größte Gefahr besteht bereits dann, wenn sich extreme und unversöhnliche Positionen langsam und vielleicht auch unbemerkt in Entscheidungsgremien einschleichen. Wir sind als Universität deswegen gestärkt aus diesem Prozess hervorgegangen, weil alle Beteiligten im Sinne der Sache agiert und diskutiert haben und ein gutes und gemeinsames Ergebnis erreichen wollten.

So ein langer und iterativer Prozess kann in seiner Dynamik und dem Endergebnis empfindlich durch extreme Meinungen und Positionen gestört werden. Und dieses Einschleichen extremer Positionen in Gremien wird dadurch ermöglicht, dass sich mehr und mehr Kolleginnen und Kollegen aus demokratischen Entscheidungsgremien verabschieden. Es ist deshalb die Verantwortung aller Universitätsangehöriger, sich in die demokratischen Entscheidungsprozesse einzubringen und es ist die Verantwortung des Präsidiums und insbesondere meine Verantwortung, dafür zu sorgen, dass alle diese demokratische Verantwortung aktiv wahrnehmen wollen. Dann, und nur dann, können Universitäten ihre Rolle als resiliente Institutionen wahrnehmen, um unabhängig zu bleiben von politischen Verschiebungen, die uns an einigen Stellen drohen.

Das ist die Arbeit, die vor uns liegt. Die vielleicht auch mehr Anstrengung erfordern wird als in der Vergangenheit. Aber die letzten Monate haben mir sehr viel Mut gemacht, dass wir diese Aufgaben meistern werden.

In diesem Sinne: Ihnen und Euch allen wünsche ich ein glanzvolles Jahr.

Herzlichen Dank.